

Emil Letsch : dem Bahnbrecher schweizerischer Schulgeographie zum Gedächtnis

Autor(en): **Wirth, Walter**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **5 (1950)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EMIL LETSCH

Dem Bahnbrecher schweizerischer Schulgeographie zum Gedächtnis

VON WALTER WIRTH

Beim Erscheinen dieses Heftes, am 28. März 1950, hätte EMIL LETSCH in Zollikon seinen sechsundachtzigsten Geburtstag feiern können. Freunde und Kollegen wären wohl nach seinem schönen Heim ob dem Seegestade gepilgert. Mit warmem Händedruck hätte er sie empfangen und unter Hinweisen auf die ersten Frühlingsboten durch den Garten nach den Räumen geleitet, die so oft Freundschaft und Wissenschaft vereinten.

Drei Monate zuvor hat der unerbittliche Tod Freund LETSCH abberufen und damit einem Leben vielseitiger und erfolgreicher Wirksamkeit ein Ende gesetzt. Anlässlich der Bestattungsfeier zeichnete der Rektor des Zürcher Gymnasiums, F. HUNZIKER, ein wohlgerundetes Bild des Entschlafenen¹. Darin wurde neben dem herb-männlichen Äußern, das ihn zum strengen, wohl auch gefürchteten Geographielehrer stempelte, auch des seelischen Kerns des Mannes gedacht, der Naturverbundenheit, Aufgeschlossenheit und Geselligkeit, Hilfsbereitschaft und Treue verhiess. Nur wer auch diese Seite seines Wesens kennengelernt hatte, vermochte die ganze Persönlichkeit EMIL LETSCHS zu erfassen und mußte ihn wahrhaft lieb gewinnen. «Aber eben, er war ein typischer Zürcher von jenem Schlag, für den Gefühle dazu da sind, um sie nicht zu zeigen oder dann und wem gegenüber man will!»

Von sich machte der Verstorbene, auch den Freunden gegenüber, wenig Wesens, und so dürften die Jüngern unter ihnen wohl erst bei der Bestattungsfeier erfahren haben, daß der Oberländerbub, als Sohn eines Gärtners in Dürnten geboren, eine harte Volksschul- und entbehrungsreiche Seminarzeit durchlaufen hatte und nur dank fremder Hilfe zum Studium gelangte. Mehr durch Zufall und dann bloß bruchstückweise erfuhren sie etwas von seiner frühern Tätigkeit als Primarlehrer in Rorbas, Sekundarlehrer in Fehraltorf und am Linthescher-Schulhaus Zürich, wo er in AUGUST AEPPLI, dem nachmaligen Kollegen an der Kantonsschule, einen lieben Freund gewonnen hatte⁽³⁸⁾². Vor ihnen ausgebreitet lag nur LETSCHS Wirksamkeit als Geograph und im besonderen als Geographieprofessor am Gymnasium (1907—1928). Diese wurde bereits zu seinen Lebzeiten gewürdigt, beim Rücktritt vom Lehramt durch N. FORRER («Schweizer Geograph», 6, 1929, S. 49—51) und ergänzend vom Verfasser dieser Zeilen anlässlich des achtzigsten Geburtstags («Schweizer Geograph, 21, 1944, S. 1—2) Wie über die Zeichen der Anhänglichkeit ehemaliger, darunter weitgereister Schüler, so freute er sich über die anerkennenden Worte jüngerer Kollegen, fand aber, es sei nun der Huldigung genug. Höchstens den Abdruck des Verzeichnisses seiner Publikationen, das auf diesen Zeitpunkt bereitlag, hätte er noch gelten lassen. Er sei darum nachgeholt!

EMIL LETSCH hat sich mit seinem Schrifttum selbst das schönste Denkmal gesetzt. Umfang und Inhalt spiegeln den Geist des Verfassers, Prägnanz und Klarheit der Darstellung seinen Charakter wider. Die schönste Ehrung, die ihm zuteil werden könnte, bestände darin, daß möglichst viele unserer Leser sich in seine Schriften vertiefen wollten. Namentlich jungen Geographielehrern sei die Lektüre der methodischen Aufsätze warm empfohlen. Sie werden daraus neue Begeisterung für ihr schönes Fach und mannigfaltige Anregungen zur Weiterbildung empfangen, vielleicht auch mit Staunen feststellen, wie manches bereits gesagt worden ist, und zwar in klassischer Formulierung, was heute mitunter als neueste Erkenntnis verkündet wird.

¹ Jahresbericht des Zürcher Gymnasiums, 1949/50.

² Die eingeklammerten Ziffern entsprechen den Nummern des Schriftenverzeichnisses.

LETSCHS Schriften umfassen außer Gedrucktem druckfertige Manuskripte, die auf der Zentralbibliothek Zürich dem Archiv des Vereins Schweizerischer Geographielehrer einverleibt werden sollten. Sie lassen sich sachlich in vier Gruppen scheiden: I. Schriften über schweizerische Bodenschätze (Geotechnisches); II. Methodisch-schulgeographische Schriften (inbegriffen Lehrmittel); III. Tätigkeits-, Tagungs- und Exkursionsberichte geographischer Vereine und Verbände; IV. Reiseberichte und -vorträge. Ein kurzer Kommentar zu den einzelnen Gruppen möchte hauptsächlich zur Klärung der Zusammenhänge unter den chronologisch oft weitentfernten Schriften beitragen.

Schriften über schweizerische Bodenschätze (Geotechnisches)

Unter den Professoren U. GRUBENMANN, ALB. HEIM und J. FRÜH hatte LETSCH seinerzeit seine Hochschulstudien absolviert. Die Dissertation über «Molassekohlen östlich der Reuß» eröffnete die geotechnische Serie der «Beiträge zur Geologie der Schweiz»(2). Der Erforschung schweizerischer Bodenschätze ist LETSCH immer treu geblieben: während fünfzig Jahren gehörte er der geotechnischen Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft an und war während fünfundzwanzig Jahren deren Sekretär. Er zeichnete als Mitarbeiter am «Tonlagerband»(3) und schuf nach Beendigung des ersten Weltkriegs einen Ergänzungsband zu seinem Kohlenwerk(24).

Kein Wunder, daß der Kohlenspezialist auch zur Abfassung von Gutachten für die zürcherische Regierung in Anspruch genommen wurde(31, 44). Zu seinem achtzigsten Geburtstag überraschte er noch die Kollegen mit einer Besprechung der geotechnischen Wandkarte der Schweiz(45), und kurz vorher erschien die Festschrift über Zollikon mit seinem Beitrag: «Die Bodenverhältnisse der Gemeinde»(40).

Methodisch-schulgeographische Schriften

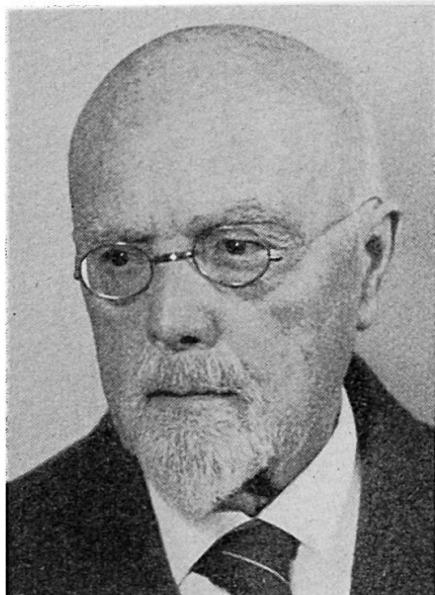
Schon LETSCHS Erstling verrät den geborenen Schulgeographen. In einem Vortrag vor der Zürcher Synode äußert sich der junge Sekundarlehrer weniger über die Heimatkunde, wie der Titel es vermuten ließe, als über den geographischen Unterricht, der sich als Oberbau über ihr erheben sollte(1). Man spürt den Einfluß seines verehrten Lehrers, des Seminardirektors HEINRICH WETTSTEIN, und konstatiert mit Interesse das Vorhandensein von Gedankengängen, die Jahrzehnte später in seinen methodischen Hauptschriften zur vollen Entfaltung gelangten(4, 9, 26). Wenn hier auf deren Inhalt näher eingegangen wird — sie enthalten gleichsam LETSCHS Glaubensbekenntnis als Geograph —, so stehe ich nicht an, den Meister möglichst oft selbst reden zu lassen.

Unter «Bildungswert der Geographie» hebt er neben dem rein praktischen Wert, der schließlich jedem einleuchte, den formalen hervor (ihre Stellung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften macht sie zum Brückenschlag zwischen leicht auseinanderfallenden Richtungen unseres Geisteslebens geeignet) und folgert: «Der Geographieunterricht ist deshalb zum Beispiel an den Literarabteilungen der Gymnasien für eine harmonische Bildung unentbehrlicher als für die Realabteilungen.» Er grenzt den Lehrstoff gegenüber andern Fächern ab, zum Beispiel gegenüber der Mathematik (in bezug auf die «Mathematische Geographie» [7]) und tritt für die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Disziplinen ein (zum Beispiel Geschichte und Geographie in bezug auf die nationale Erziehung [15]). Der Aufbau des geographischen Unterrichts ist seines Erachtens durch methodische Erwägungen gegeben: «Die Anschauung bildet die Grundlage allen Unterrichts in den Realien. Da aber die Geographie über die Heimat hinaus die ganze Erde zu betrachten hat und so die direkte Anschauung rasch auf ein Minimum zusammenschrumpft, tritt die Karte als einzige übersichtlich-bildliche Darstellung an ihre Stelle. Diese ist aber eine Abstraktion der Wirklichkeit, und darum muß zuerst in einer systematischen Kartenlehre in ihr Verständnis eingeführt werden . . . «Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die Länderkunde. Politische Gebiete sind in ihre natürlichen Einheiten zu zerlegen und diese unter Betonung ihrer Zusammenhänge nach allen ihren geographischen Erscheinungen zu untersuchen. Erst zum Schluß und als Zusammenfassung soll der Staat als Ganzes, besonders in seiner wirtschaftlichen Ausstattung und den entsprechenden Beziehungen zum Ausland gewürdigt werden.» — Die Behandlung der Allgemeinen Geographie denkt sich LETSCH weniger als zusammenhängenden Kurs denn als gelegentliche Erweiterung der Länderkunde. «Wenn bei gewissen Landschaften besondere Eigenschaften her-

vortreten, zum Beispiel der Vulkanismus bei Süditalien, wird man nicht ermangeln, sie gebührend hervorzuheben und ihre räumliche Verbreitung auf der ganzen Erde zu verfolgen.»

LETSCH setzt sich für das auf Tatsachen (Kartenbeobachtung usw.) aufbauende, vergleichend begründende, also entwickelnde Lehrverfahren ein; doch warnt er ausdrücklich vor Übertreibungen. Neben der Bildung des Denk- und Urteilsvermögens, das durch diese Methode gefördert wird, müsse auch auf die Phantasie und das Gemüt des Schülers eingewirkt werden. Da komme das Wort des Lehrers zu seinem Recht.

Als Hauptziel des Unterrichts schwebt ihm die Förderung des geographischen Denkens vor, das in der Fähigkeit gipfelt, seine Kenntnisse im späteren Leben selbst durch Studium von Karten und Literatur zu vervollständigen, wo immer man dies brauche. Über die Erstellung und die unterrichtliche Verwendung von Hilfsmitteln fallen Ratschläge, denen auch heute noch vielfach nicht genügend nachgelebt wird: «Da die Karte die Natur ersetzen muß, sind an ihre Ausführung höchste Anforderungen zu stellen... Der kleine Maßstab der meisten Wand- und Atlaskarten nötigt zur Generalisierung und Schematisierung der Bodenform und der Situationszeichnung. Nur ein geographisch geschulter Kartenstecher ist imstande, das Unwesentliche vom Wesentlichen zu scheiden und das Charakteristische so darzustellen, daß der Kartenleser es als solches erkennt. Wichtig ist auch die Anwendung richtig gewählter farbiger Höhenlinien nicht sklavisch an geographische Beobachtungen halten. Erst bei solchen Schülerwanderungen kann man so recht erkennen, wie das Auge des Schülers eigentlich wenig sieht und deshalb zum Beobachten erst erzogen werden muß.»



EMIL LETSCH
1864—1949

Reliefs und Bilder (inbegriffen Lichtbilder) sind seines Erachtens als Ausschnitte der Wirklichkeit für die Bildung klarer Vorstellungen über geographische Erscheinungen eine notwendige Ergänzung zur Karte. Reliefs versähen allerdings nur dann einen Dienst, wenn sie in genügend großem Maßstab und unüberhöht erstellt sind. Von den Bildern verlange man höchste Naturtreue auch in bezug auf die Farbenwiedergabe der Landschaft, sodann, daß sie typisch seien.

Den Wert des Lichtbildes im Unterricht wollte LETSCH indessen nicht überschätzt wissen(21). Er weist darauf hin, daß man ein gewöhnliches Bild tagelang betrachten könne, während das Lichtbild dem geistigen Auge meist so rasch entschwinde wie dem leiblichen. Über die Stellung des Lichtbildes in der Lektion vertritt er die Ansicht, daß es weder an den Anfang noch an den Schluß, sondern mitten hinein gehöre, das heißt, dann auftreten solle, wenn es die Situation gerade erfordere. — Ein auf Grund der vielen Hilfsmittel, nicht zuletzt von Projektionsbildern erteilter Unterricht benötige eigene Unterrichts- und Sammlungsräume. In die Diskussion, die sich über deren Gestaltung entspann, greift LETSCH in temperamentvoller Weise ein(11). Er äußert sich ferner über die Rolle des Leitfadens, des Schülerheftes, des Zeichnens, die Bedeutung von Namen und Zahlen im Unterricht. Der Leitfaden als Hilfsbuch des Schülers solle im wesentlichen nur die Resultate des Unterrichts enthalten, die sonst diktieren müßten. Könne der Lehrer seinerseits eine Auswahl unter dem Lehrstoff treffen, so müsse andererseits der Leitfaden, gerade um dies zu ermöglichen, eine systematische Vollständigkeit aufweisen.

LETSCH selbst hat eine Reihe von Lehrbüchern der Geographie verfaßt, so den Leitfaden für den erdkundlichen Unterricht an den zürcherischen Sekundarschulen, der von 1915 bis 1934 fünf Auflagen erlebte und der, was Zuverlässigkeit des Inhalts, Prägnanz und Klarheit der Darstellung anbelangt, unübertroffen ist(13, 41, 43). Ungereimtheiten oder gar Unrichtigkeiten im geographischen Sprachgebrauch haben noch dem Achtzigjährigen die Feder in die Hand gedrückt(36, 42, 46). In seinem Begleitwort zum Schwei-

stufen... Wand- und Atlaskarten sollten nach den gleichen Grundsätzen erstellt und in ihrer Ausführung der Altersstufe des Schülers entsprechen. Es ist ein bedenklicher Mißgriff, wenn Karten, die für höhere Unterrichtsstufen bestimmt sind, ohne Anpassung für niedere verwendet werden. Man vergegenwärtige sich die Zustände, die einträten, wenn dies mit Lehrmitteln anderer Unterrichtsfächer auch so gemacht würde.»

Der direkten Beobachtung als natürlichster Auskunftquelle, neben der Karte und übrige Unterrichtsbehelfe eben doch nur Ersatzmittel darstellen, legt LETSCH große Bedeutung bei. Zweck von Schülerwanderungen, Exkursionen sei das Beobachten überhaupt(30).

«Ich würde mich auf Exkursionen nicht verlassen. Erst bei solchen Schülerwanderungen kann man so recht erkennen, wie das Auge des Schülers eigentlich wenig sieht und deshalb zum Beobachten erst erzogen werden muß.»

zerischen Mittelschulatlas (6. Auflage) hat LETSCH sodann ein Lehrmittel geschaffen, das meines Erachtens nach einigen Umstellungen und Erweiterungen sowie nach zweckentsprechender Bebilderung sehr wohl zum Lehrbuch für schweizerische Mittelschulen hätte ausgestaltet werden können(33).

Seit den Vorbereitungsarbeiten zur vierten Auflage des Schweizerischen Mittelschulatlases gehörte LETSCH dessen Redaktionskommission an und vertrat dort energisch den Standpunkt der Schule oder eigentlich des Schülers(32).

Um dem Mangel an typischen Lichtbildern für den Unterricht abzuhelfen, regte er im Jahre 1917 die Diapositivsammlung des Vereins Schweizerischer Geographielehrer an. Sie umfaßte erst in 12 Serien 310 Bilder der Schweiz, wurde später durch 109 weitere, hauptsächlich Fliegerbilder unseres Landes und schließlich durch 439 Bilder von außerschweizerischen Ländern, die LETSCH anlässlich seiner zahlreichen Reisen aufgenommen hatte, ergänzt. Ihm verdankt die Sammlung auch die erläuternden Texte zu 834 der insgesamt 858 Bilder(16, 27, 34).

Sicherlich war die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich gut beraten, als sie als Nachfolger von Direktor ZOLLINGER zur Abhaltung der Didaktikkurse in Geographie an der Universität den gewiegten Methodiker und erfahrenen Schulmann LETSCH bestimmte. Von 1921 bis 1929 bildete er rund ein Dutzend Anwärter in strenger, zielbewußter Arbeit zu Geographielehrern heran. Sein mehrfach abgeändertes Kolleg liegt als 220 Seiten starkes Manuskript druckfertig vor(19).

Tätigkeits-, Tagungs- und Exkursionsberichte geographischer Vereine und Verbände

Die Geographisch-ethnographische Gesellschaft Zürich und der Verein Schweizerischer Geographielehrer verlieren in LETSCH ein Gründungsmitglied, zugleich eines ihrer tätigsten Mitglieder überhaupt. Jahrzehntlang versäumte er keine Versammlung in der «Schmidstube»; und im Verein mit seinen Zürcher Kollegen AEPPLI und U. RITTER sah man ihn an jeder Badener Tagung und auf jeder Exkursion des Vereins Schweizerischer Geographielehrer. Während zweier Amtsperioden gehörte er dem Vorstand der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft an, und dem Verein Schweizerischer Geographielehrer stand er als erster Präsident vor. Wenige Jahre nach dem Rücktritt AEPPLIS übernahm er die Verwaltung der Diapositivsammlung, um sie bis zu seinem Tode weiterzuführen. Im ganzen wurden in 32 Jahren nicht weniger als 35000 Diapositive abgesetzt. Diese Tatsache ist sicherlich der schönste Beweis dafür, daß die von LETSCH angeregte Sammlung einem Bedürfnis entsprochen hat. Die Zahl läßt aber auch eine Ahnung aufkommen von der großen Arbeit, vielfach aufreibender Kleinarbeit, die der Verwalter als Vermittler von Kunde und Erstellerfirmen geleistet hat. Die längst geplante, aber immer wieder verzögerte Übergabe der Sammlung an die Schweizerische Lichtbildanstalt in Zürich durfte er wenige Tage vor seinem Tode noch erleben. Wie freute es ihn, als der Vertrag gesichert vorlag und ein Saldo von rund 2000 Franken der Kasse des Vereins Schweizerischer Geographielehrer überwiesen werden konnte. Hoffentlich erfüllt die Generalversammlung den Wunsch des Verstorbenen, diese Summe als Exkursionsfonds anzulegen, um auf diese Weise dessen Zinsen den Teilnehmern der offiziellen Exkursionen zugutekommen zu lassen.

Lange bevor der Verein Schweizerischer Geographielehrer im «Schweizer Geograph» sein eigenes Publikationsorgan erhielt, von 1912 bis 1923, berichtete LETSCH in der deutschen schulgeographischen Zeitschrift, dem «Geographischen Anzeiger», Perthes-Gotha, über seine Tagungen und Exkursionen, auch über diejenigen des Verbandes der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften. Von größtem Interesse sind die zusammenfassenden Ausführungen über die «Bestrebungen zur Besserstellung der Geographie als Unterrichtsfach an den schweizerischen Mittelschulen»(8, 11, 14).

LETSCH war der gegebene Mann, um anlässlich des Jubiläums zum 25jährigen Bestehen des Vereins Schweizerischer Geographielehrer den Festvortrag zu halten(35).

Waren doch diese 25 Jahre seine eigentliche «Aktivzeit» gewesen, auf deren Erfolg er nachträglich mit Genugtuung, aber auch mit Dankbarkeit gegenüber seinen Mitarbeitern, den Vorstandsmitgliedern AEPPLI und E. BAEBLER in Zürich, E. BÄRTSCHI in Bern und G. RÜETSCHI in St. Gallen zurückblickte. Einleitend gedenkt er dabei der Badener Tagung von 1910 und seines damals gehaltenen eigenen Vortrages, der zum Ausgangspunkt für die Gründung des Vereins Schweizerischer Geographielehrer wurde. Nachdem er — aus der Diskussion zu schließen, mit sichtlichem Erfolg — versucht hatte, den Kollegen anderer Fächer ein Bild vom modernen Geographieunterricht zu vermitteln (als Praktiker lud er sie gleichsam in seine Schulstube ein und entwickelte vor ihnen je eine Lektion über den Schweizer Jura und die Oberrheinische Tiefebene), stellte er folgende vier Forderungen für einen gedeihlichen Geographieunterricht an der Mittelschule auf, die von den Fachkollegen einmütig gutgeheißen wurden: 1. Der Unterricht muß bis in die obersten Klassen geführt werden (Reife der Schüler). 2. Es muß ihm ein eigenes Lehrzimmer und ein Sammlungsraum zur Verfügung stehen (Fülle der Hilfsmittel). 3. Der Unterricht im Lehrzimmer muß durch Exkursionen ergänzt werden. 4. Als Lehrer der Geographie sollen nur wissenschaftlich und methodisch durchgebildete Fachvertreter angestellt werden. Die knappen Ausführungen über die «ersten Ziele» des Vereins lassen nur mehr ahnen, welche Widerstände der Durchführung dieses Programms von Seiten der Kollegen anderer Fächer, der Schulleitungen und Behörden entgegenstanden und welcher Aufklärungsarbeit (Eingaben an den Bundesrat, die Erziehungsdirektoren der Kantone und die Rektorate schweizerischer Mittelschulen) es bedurfte, um die maßgeblichen Stellen von der Gerechtigkeit und Dringlichkeit der Sache zu überzeugen. Durch die Maturitätsordnung 1925 ist endlich die Grundlage für die Erfüllung der LETSCHSchen Hauptforderungen geschaffen worden: Die Geographie ist zum selbständigen Maturitätsfach geworden. Sie darf nicht früher als ein Jahr vor Abschluß der Mittelschulzeit aufhören. Wohl in den meisten Mittelschulen ist sie auch zu ihrem Lehr- und Sammlungsraum gekommen. Bedenklich steht es noch immer, wie eine Statistik von 1933 zeigte, mit der Erfüllung von Forderung 4 und dies zu einer Zeit, wo Universitäten und die ETH Geographielehrer in mehr als genügender Zahl heranbilden. «Da kann allerdings von unserer Seite noch nicht geruht werden», schließt LETSCH diesen Abschnitt.

Reiseberichte und Vorträge

Im Rahmen der Bestrebungen des Vereins Schweizerischer Geographielehrer zur Weiterbildung der Lehrkräfte regte LETSCH 1921 die Organisation von Studienreisen nach dem Ausland an. Versuchsweise führte er gleich eine solche, in der Dauer von fünfzehn Tagen, mit zwei weiteren Mitgliedern nach dem Vorarlberg und Tirol durch. Der Bericht darüber, der im speziellen die Reiseroute, die Arbeitsmethode, die materielle Organisation und die gemachten Erfahrungen betrifft, hätte eigentlich eine Fortsetzung dieser Einrichtung erwarten lassen. Im Reisen erblickte LETSCH eines der notwendigsten Mittel zur Weiterbildung des Geographielehrers. Er selbst hatte allein oder mit gleichgesinnten Kollegen, im fremden Sprachgebiet auch als Teilnehmer an akademischen Studienreisen (M. RIKLI, H. BROCKMANN, E. WETTER), unser Nachbarland Österreich, das europäische Mittelmeergebiet von Portugal bis Kreta, dazu Nordafrika, Frankreich, Holland, das Rheinische und Norddeutschland sowie Skandinavien aus eigener Anschauung kennengelernt. Seine Reiseprogramme verraten den Schulgeographen, der vor allem Typenlandschaften aufsucht, denen er im Unterricht wieder begegnet. Sie sind aufs sorgfältigste vorbereitet; die Zeit ist aufs beste ausgenützt. Im übrigen werden gelegentlich eintretende Reisehindernisse vom Praktiker rasch und ohne Unmut überwunden. Physische Ermüdung scheint er überhaupt nicht zu kennen. Möglichst weite Strecken werden auf Schusters Rappen zurückgelegt; «denn der Fußgänger sieht mehr als der Fahrgast». LETSCH ist ein trefflicher Beobachter. Das Tage- und Skizzenbuch ist sein

ständiger Begleiter, dazu sein schwerer Photographenapparat, dem kein typisches Objekt der Landschaft entgeht. Es ist dem Photographen auch keine Mühe zu groß, das Ausgewählte unter allen Umständen auf die Platte zu bringen. Nach langer Paßwanderung im Talgrund angelangt, eilt er noch einige hundert Meter am Hang empor, um bei den letzten Strahlen der untergehenden Sonne ein tirolisches Bauernhaus zu photographieren, oder nach ermüdender Nachtfahrt und nur dreistündiger Bettruhe erhebt er sich bereits wieder in der Morgenfrühe, um die einzig mögliche Gelegenheit zu nützen, einen spanischen Fischerhafen aufzunehmen. Manche der schönsten Bilder unserer Diapositivsammlung sind unter solchen Umständen zustande gekommen. Wer mit LETSCH reiste, mußte nicht nur die zähe Energie des Fünfzig- und Sechzigjährigen bewundern, er lernte auch seine innige Naturverbundenheit schätzen. Die Stunden auf den aussichtsreichen Gipfeln der Südtiroler Dolomiten und am einsamen Dünenstrand der Kurischen Nehrung müssen zu seinen glücklichsten gehört haben. LETSCH reiste bescheiden; aber trotzdem: «Das Reisen kostet Geld, und nicht jedem Geographielehrer steht davon genügend zur Verfügung. Da sollte der Staat durch Gewährung von Reisestipendien eingreifen.» Seinen wiederholten Gesuchen ist es nicht zuletzt zuzuschreiben, daß die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich einen ständigen Kredit für die Weiterbildung der Mittelschullehrer einführte. Die Reiseberichte, die LETSCH an die Behörden einreichte (5, 12, 18, 20), enthalten neben der Reiseroute, zumeist in Stichworten, die geographischen Erscheinungen, denen er sein Augenmerk schenkte; sie äußern sich aber auch in interessanter Weise über die Technik des Reisens (Norwegen besuchte er noch zur Zeit der Skydsfahrten mit der Stolkjärke; in Kreta wurden weite Strecken auf dem Maultier und in der tunesischen Wüste auf dem Rücken des Kamels zurückgelegt) und über die soziale und wirtschaftliche Lage der Bevölkerung. Da er seine Reisen zum Teil vor, zum Teil nach dem ersten Weltkrieg ausführte und dabei kriegsbetroffene und kriegsverschonte Gebiete berührte, sind die diesbezüglichen Angaben sehr aufschlußreich. — Bereitwillig gab der Weitgereiste vom Schatz seiner Erinnerungen an andere weiter. Reisen im Norden (Norwegen), im Süden (Marokko) und im Osten (Ostpreußen) gaben Anlaß zu gutbesuchten Vorträgen in der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft (6, 17, 22).

Schließlich war alles Schaffen des Verstorbenen auf Mehrung und Vertiefung seiner geliebten Geographie eingestellt, und damit bleibt EMIL LETSCH als eigentlicher Pionier unseres Faches auf der Mittelschulstufe in dauernder Erinnerung!

EMIL LETSCHS Schrifttum. 1 Der Unterricht in der Heimatkunde. Referat an der Kantonalen Schulsynode in Richterswil, abgedruckt im Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode, 1891. 15 Seiten. — 2 Die schweizerischen Molassekohlen östlich der Reuß, mit 2 Tafeln und 5 Kartenskizzen (XVI + 253 Seiten). Beiträge zur Geologie der Schweiz, Geotechnische Serie, I. Lieferung 1899. — 3 Die schweizerischen Tonlager, mit einer Karte und 6 Tafeln. Bearbeitet von E. LETSCH, B. ZSCHOKKE, L. ROLLIER, R. MOSER, unter Mitwirkung von U. GRUBENMANN. Beiträge zur Geologie der Schweiz, Geotechnische Serie, IV. Lieferung 1907. — 4 Neue Methoden des geographischen Unterrichts. 40. Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer, 1910. S. 37—55. — 5 Reisebilder von Skandinavien (gemeinsam mit Prof. A. AEPPLI). Bericht an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, 1910. 46 Folienseiten. Manuskript. — 6 Reise in Norwegen. Vortrag in der ersten Februarsitzung der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich, 1911. Manuskript. (Siehe Referat in der NZZ, 124—126, vom 5./7. Mai 1911.) — 7 Wer soll mathematische Geographie unterrichten? Geographischer Anzeiger, 13, 1912, S. 81—84. — 8 Bestrebungen zur Hebung des Faches der Geographie bei den Maturitätsprüfungen in der Schweiz. Geographischer Anzeiger, 13, 1912, S. 227 bis 231. — 9 Begleitworte zum neuen Geographie-Lehrmittel für die Sekundarschulen des Kantons Zürich. Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, 1913, 8 Seiten. — 10 Der Geographiesaal, eine notwendige Einrichtung unserer höhern Schulanstalten. Geographischer Anzeiger, 14, 1913, S. 132. — 11 Bestrebungen zur Hebung des Faches der Geographie bei den Maturitätsprüfungen in der Schweiz. Geographischer Anzeiger, 14, 1913, S. 156—158. — 12 Bericht über eine geographische Studienreise nach Neapel - Sizilien - Kreta - Griechenland an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

1914. 19 Folioseiten. Manuskript. — 13 Leitfaden für den geographischen Unterricht an Sekundarschulen. Obligatorisches Lehrmittel für die Sekundarschulen des Kantons Zürich. VIII + 311 Seiten (in späteren Auflagen Titel in «Leitfaden für den erdkundlichen Unterricht» abgeändert; letzte, 5. Auflage 1935). — 14 Bestrebungen zur Besserstellung des Faches der Geographie in der Schweiz. Geographischer Anzeiger, 17, 1916, S. 13—16. — 15 Geographie an Mittelschulen und nationale Erziehung. Geographischer Anzeiger, 17, 1916, S. 108—110. — 16 Erläuterungshefte zur Diapositivsammlung des Vereins Schweizerischer Geographielehrer: A. Schweiz. Anzahl der besprochenen Diapositive: I. Erosion und Verwitterung: 33; II. Alluvion: 8; III. Verbauungen: 18; IV. Gletscher und Lawinen: 27; V. Seen: 14; VI. Landschaftstypen: 47; VIII. Haustypen: 47; IX. Siedlungen: 121; X. Wirtschaftliche Verhältnisse: 41; XI. Verkehr: 8; XII. Trachten und Volkstypen, Bräuche und Beschäftigung: 28. 1926. — 17 Ein Abstecher nach Marokko (Tanger, Tetuan). Vortrag in der Sitzung vom 2. Februar der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich. Manuskript. (Siehe Referat in der NZZ, 865, vom 14. 6. und 871, vom 15. 6. 1921.) — 18 Bericht über eine geographische Studienreise nach Österreich und Deutsch-Tirol an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, 1921. 12 Folioseiten. Manuskript. — Die erste Studienreise des Vereins Schweizerischer Geographielehrer nach Vorarlberg und Tirol. Referat anlässlich der Jahresversammlung in Baden, 1. Oktober 1921. 8 Seiten. — 19 Didaktik des geographischen Unterrichts mit Übungen, an der Universität Zürich, 1919—1929. Manuskript. — 20 Bericht über eine geographische Studienreise nach den Niederlanden an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, 1922. 15 Folioseiten. Manuskript. — 21 Die Auswertung der Diapositive im geographischen Unterricht. Vortrag vor der Thurgauischen Sekundarlehrerkonferenz in Kreuzlingen. Schweizer Geograph, 1, 1924, S. 45—48 und 57—64. — 22 Ostpreußen, insbesondere Masuren. Vortrag in der Sitzung vom 6. Februar der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich. Manuskript. (Siehe Referat in der NZZ, 373, vom 13. 3. 1924.) — 23 Das Klima Ostpreußens. Ausschnitt aus obigem Vortrag. Schweizer Geograph, 2, 1925, S. 71—74. — 24 Die schweizerischen Molassekohlen, III, mit 10 Tafeln. Nachträge und Ergänzungen zu Lieferung I, nebst Anhang über Kohlenvorkommen bei Laufenburg und bei Boltigen (Simmental). S. 1—49 und 92—104. — 25 Zürich - Forch - Pfannenstiel. Exkursion des Vereins Schweizerischer Geographielehrer anlässlich der 20. Jahresversammlung vom 10. Juli 1927. Manuskript. Auszug abgedruckt im Schweizer Geograph, 4, 1927, S. 137—138. — 26 Wesen, Ziele und Gestaltung des geographischen Unterrichts. Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, 1928, 32 Seiten. — 27 Erläuterungshefte zur Diapositivsammlung des Vereins Schweizerischer Geographielehrer: B. Außerschweiz. Anzahl der besprochenen Diapositive: I. Skandinavien: 40; II. Frankreich: 69; III. Niederlande: 35; IV. Deutsches Reich: 49; V. Österreich: 15; VI. Spanien und Portugal: 68; VII. Italien: 51; VIII. Griechenland: 28; IX. Marokko und Tunesien: 74; X. Jugoslawien: 10. 1929. — 28 Wetzikon - Grüningen - Feldbach. Exkursion der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich vom 1. Juni. Manuskript. (Siehe Referat im Schweizer Geograph, 7, 1930, S. 107—109.) — 29 Der neue Sekundarschulatlas. Vortrag vor der Lehrerkonferenz des Bezirks Pfäffikon, in Effretikon. 1930. Manuskript. — 30 Über geographische Wanderungen. Schweizerische Lehrerzeitung 1931, S. 225—228. — 31 Gutachten über den Zustand des Hauptstollens des Bergwerks Käpfnach, 1932. Manuskript. (3 Seiten.) — 32 Der schweizerische Mittelschulatlas 1932. Referat an der Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Geographielehrer vom 1. Oktober, in Baden. Manuskript. (Siehe Nußbaum F., Der Schweizer Mittelschulatlas, im Schweizer Geograph, 9, 1932 S. 137—145.) — 33 Begleitworte zur 6. Auflage (1932) des Schweizer Mittelschulatlases. Verlag Benno Schwabe & Co. Basel. (VIII + 323 Seiten.) — 34 Erläuterungsheft zu: Erste Erweiterung der Diapositivsammlung des Vereins Schweizerischer Geographielehrer. Separatabdruck im Schweizer Geograph, 1932, 23 Seiten. — 35 Zum 25jährigen Bestehen des Vereins Schweizerischer Geographielehrer. Festvortrag an der Jahresversammlung vom 25. September 1935, in Baden. Schweizer Geograph, 13, 1936, S. 33—50. — 36 Der Geographieunterricht am Gymnasium Zürich. Zusammenstellung 1937. (Exkursionen durch H. REBSAMEN.) Manuskript (3 Seiten). — 37 «Hinauf, hinunter.» Schweizer Geograph, 14, 1937, S. 27. — 38 August Aeppli, 1859—1938 (mit Bild). Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Chur, 1938, S. 399—401. — 39 August Aeppli. Nekrolog im Schweizer Geograph, 18, 1938, S. 74—75. — 40 Über den Boden von Zollikon: Bodenform und Bodenbeschaffenheit (Art des Bodens). Festschrift zur Einweihung des neuen Gemeindehauses, 1940, S. 90—94. — 41 Zur Frage eines Geographielehrmittels. Schweizerische Lehrerzeitung, 1941, S. 310—311. — 42 Über das Bauernhaus der Schweiz: Das dreisäßige Bauernhaus (Dreisäßenhaus). Einladung zur Meinungsäußerung. Schweizer Geograph, 19, 1942, S. 59—65. — 43 Vorschläge zu einem neuen Geographielehrmittel für die Sekundarschulen des Kantons Zürich. Schweizerische Lehrerzeitung vom 30. Oktober 1942. — 44 Gutachten betreffend Kohlenvorkommen in Hütten (Zch.) an die Finanzdirektion des Kantons Zürich. 1943. Manuskript (2 Seiten). — 45 Eine neue Wandkarte der Schweiz:

Geotechnische Karte. (Gesichtspunkte für den geographischen Unterricht.) Schweizer Geograph, 21, 1944, S. 3—7. — 46 Über das Bauernhaus der Schweiz. Das Länder- oder Landenhaus. Erneute Einladung zur Meinungsäußerung. Schweizer Geograph, 21, 1944, S. 54—58.

EMIL LETSCH 1864—1949

L'activité d'Emil Letsch comme géographe et, en particulier, comme professeur de géographie au Lycée de Zurich (1907 à 1928) a déjà été mise en relief de son vivant dans le «Géographe suisse» (années 1929 et 1944). Son œuvre contient des articles sur les matières premières du sol suisse (LETSCH ayant été spécialiste en question du charbon), des comptes rendus de différentes associations géographiques, des travaux méthodiques concernant l'enseignement de la géographie à l'école (avec manuels), en outre des rapports et des conférences de voyages d'études. Le commentaire de l'auteur de ces lignes éclaircit les relations entre ces articles qui s'échelonnent parfois sur plusieurs années.

EMIL LETSCH 1864—1949

L'attività di EMIL LETSCH come geografo e in modo speciale come professore di geografia al Liceo di Zurigo (1907—1928) è già stata apprezzata durante la sua vita nel «Schweizer Geograph» (anni 1929 e 1944). La sua opera contiene delle pubblicazioni sulle materie prime del suolo svizzero (LETSCH essendo stato specialista in questioni del carbone), degli opuscoli metodico-didattici in riguardo all'insegnamento della geografia (con manuali), rendiconti di associazioni e unioni geografiche, relazioni e conferenze intorno a vari viaggi scientifici. Il commento dell'autore di queste linee schiarisce i rapporti fra gli articoli distanti fra di loro talvolta di un notevole spazio di tempo.

IL «PUNTO QUATTRO» E LA GEOGRAFIA

di ALBERTO BALLY e ERNST WINKLER

Il discorso inaugurale del Presidente H. TRUMAN del 20 gennaio 1949 e le sue immediate conseguenze hanno dimostrato, che il famoso «punto quattro» per l'acceleramento dell'evoluzione delle regioni arretrate avrà un'importanza di primissimo ordine. Poco dopo questo discorso l'organizzazione delle Nazioni Unite prese una risoluzione dettagliata e nel maggio 1949 questa venne esposta in una pubblicazione al mondo intero¹. In tutto il periodo trascorso i lavori e le conferenze si susseguirono senza intervallo, per realizzare con massima velocità il progetto. Il programma pubblicato nel giugno 1949 è di massimo interesse per i geografi, cosicchè appare opportuno di farne qualche cenno in questa rivista.

Il primo proposito del manifesto era di raccogliere le proposte delle diverse organizzazioni internazionali, cioè: le Nazioni Unite (UNO), l'Organizzazione Internazionale per il Lavoro (OIT), l'Organizzazione per l'Agricoltura e per l'Alimentazione delle Nazioni Unite (FAO), l'Organizzazione per l'Educazione, le Scienze e la Cultura delle Nazioni Unite (UNESCO), l'Organizzazione Internazionale per l'Aviazione Civile (ICAO), l'Organizzazione Mondiale per la Sanità (OMS), la Banca Internazionale per la Ricostruzione, il Fondo Monetario Internazionale, l'Organizzazione Internazionale per i Profughi, ed infine l'Organizzazione Internazionale per il Commercio. Tutte queste organizzazioni, come anche le nazioni del mondo intero vennero invitate alla collaborazione per la redazione di un piano per l'utilizzazione razionale delle ricchezze di questa terra. Prima di tutto si cercava di portare aiuti a tutti quei paesi che erano arretrati dal punto di vista economico, tecnico e sociale. Il summenzionato programma contiene specialmente il progetto ed il bilancio speciale delle singole organizzazioni. Il tutto tende a costruire una specie di piano economico per il mondo intero. Troviamo delle proposte per l'utilizzazione delle forze idrauliche, per la costruzione di strade, per la tecnica amministrativa, per il diritto di lavoro, poi troviamo ancora delle idee per il miglioramento della posizione dei indigeni di paesi coloniali, per lo studio del problema della mano d'opera di donne e bambini, per la compilazione di una statistica del lavoro, per la lotta contro le malattie, per l'educazione dei bambini e degli adulti, per la costruzione di laboratori, di aeroporti, per la discussione delle questioni degli investimenti e della valuta. Brevemente detto abbiamo ricevuto l'impressione «che ci troviamo alla vigilia di una fase nuova e memorabile della storia economica e sociale dell'umanità», come possiamo leggere nello stesso manifesto. I costi per l'esecuzione di tutti questi programmi furono stimati per il primo anno a circa 36 milioni dollari e per l'anno seguente a circa 50 milioni dollari, i quali per la metà saranno messi a

¹ Assistance technique en vue du développement économique. Plan d'un programme pour l'extension de la collaboration par l'entremise de l'Organisation des Nations Unies et ses institutions spécialisées. Lake Success, New York 1949.